Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Hühner in reicher Menge. Bei einer meiner Streifungen kam ich in ein Karstloch von circa 1000 Schritt Durchmesser, dessen Ränder theils bewaldet, theils mit Eichengestrüpp stark bewachsen, dessen tieferer Theil gerodet, mit Weizen und Mais bebaut war. In diesem Karstloche fand ich 12 Ketten Hühner, jede gegen 20 Stück zählend, die einen starke Gabler, die anderen schwächer.

Coturnix communis, Wachtel.

Die Wachtel überwintert. Ich schoss im Winter 1878/79 über 30 Stück.

Vanellus cristatus, Kiebiz.

Ueberwintert gleichfalls und ist am Mostarsko blato Brutvogel.

Charadrius pluvialis, Goldregenpfeifer.
Charadrius fluviatilis, Flussregenpfeifer.
Charadrius hiaticula, Halsbandregenpfeifer.
Strepsilas interpres., Steinschmätzer.
Scolopax rusticula, Waldschnepfe.
Gallinago major, Mittelschnepfe.
Gallinago gallinaria, Heerschnepfe.
Gallinago gallinula, Moorschnepfe.

Alle vier Schnepfenarten überwintern. Brutvögel sind nur Mittel,*) Heer- und Moorschnepfe.*) Waldschnepfen erlegte ich im Winter 1878/79 über 30 Stück. Der Zug der Waldschnepfen im Frühjahre 1879 scheint die Herzegowina nicht berührt zu haben, da ich laut meinem Jagdprotokoll am 29. Jänner das vorletzte Mal und am 24. Februar das letzte Mal Waldschnepfen erlegte.

Um Buna sind ihr Lieblingsaufenthalt die lebenden Zäune zwischen den Weingärten. Einzelne fand ich auch im steinigen Terrain in Wachholdergebüschen gelegentlich der Suche auf Steinhühner. In den Weingärten waren sie sehr scheu, nur selten glückte ein Schuss; noch bevor der Hund anzog, waren sie gewöhnlich auch schon aufgestanden. Es vergingen oft Wochen und ich fand nicht einen einzigen Langschnabel und diess bei lauem Wetter. Trat eine Bora ein und bedeckte sich die Erde mit leichtem Reif, so fand man in der Niederung ziemlich viel Schnepfen. (Schluss folgt.)

*) Die Angabe über das Brüten der Mittel- und Moorschnepfe beruht wohl auf einem Irrthum. v. Tsch.

Mein Ausflug auf die Schneekoppe im Riesengebirge.

Von Josef Talský.

(Schluss).

Nachdem wir die Lage und Ausdehnung der weiten Fläche, welche der von uns eingenommene 5070 Fuss über dem Meere gelegene Standpunkt gegen Ost, Nord und West beherrscht, einigermassen überblickt hatten, sah ich mich auf dem Gipfel des Berges selbst um. Derselbe beschränkt sich auf eine unbedeutende, sanft gewölbte, kahle Fläche, die gerade gross genug ist, die vorerwähnten zwei Gasthäuser und eine Capelle zu fassen. Als einsamer Wanderer könnte ich diesen, sonst so hochinteressanten Punkt an und für sich nicht anders bezeichnen, als eine öde, unheimliche Stätte.

Und doch, trotz ihrer Abgeschiedenheit, trotz der hohen Lage und Unfruchtbarkeit, hat die Schneekoppe ein Vogelleben aufzuweisen! Oder sind die beiden kleinen, dunklen Gestalten, welche ich in der Dämmerung bald auf dem Dachfirste unseres Koppenhauses, bald auf dem dünnstäbigen Eisengeländer um dasselbe herum, munter umherhüpfend unterscheide, — sind diess etwa keine Vögel? In der That, mein Auge täuscht mich nicht, es sind Vögel und zwar Hausrothschwänze. O, ihr lieben Thierchen, wie freut es mich, euch hier zu finden! Seid ihr doch zwei hochgestellte Angehörige eurer Sippe, ja die höchstgestellten im ganzen, grossen Königreiche Böhmen; ihr werdet in dieser Wildniss auch anderen Vogelfreunden eine willkommene Erscheinung sein!

Doch genug des Ornithologischen für jetzt. Vor dem Koppenhause ist es indess recht lebhaft geworden. Alles, was die Bergspitze in der verflossenen Nacht an Touristen beherbergt hatte, war bereits auf den Beinen und, gleich uns, auf der Ostseite des Gebäudes postirt. In schützende Plaids gehüllt, sahen die versammelten Reisenden mit wachsender Unruhe dem Beginne des Sonnenaufganges entgegen.

Schon war ein grosser Theil des Himmelsgewölbes grell beleuchtet, indem die aufsteigende Morgenröthe von Augenblick zu Augenblick an Kraft und Ausdehnung gewann. Mit dem Vorschreiten dieser prachtvollen Erscheinung wuchs auch unsere Bewunderung, zugleich aber auch die Hoffnung, die Sonne werde nicht mehr lange auf sich warten lassen und an einer von uns fixirten Stelle des Firmamentes erscheinen. Allein, wie gross war unsere Ueberraschung, als die Sonne, anstatt in der erwarteten Höhe, aus der tiefsten Tiefe des fernen Horizontes, in Gestalt eines schmalen, blutrothen Querstreifens plötzlich emportauchte.

Mit diesem Augenblicke trat in der harrenden Gesellschaft feierliche Ruhe ein, die während des Sonnenaufganges von vielen Seiten durch lautes Staunen unterbrochen wurde.

Ausser dem grossartigen, erhabenen Naturschauspiele der aufgehenden Sonne und einer wundervollen Aussicht in ein weites fremdes Land, verdanke ich dem Besuche der Riesenkoppe auch einen seltenen ornithologischen Genuss, nämlich die Bekanntschaft einer Vogelart, die ich in der Freiheit zu beobachten noch nie Gelegenheit hatte. Ich meine den Alpenflüevogel oder die Alpenbraunelle (Accentor alpinus). In meinem Leben ist mir kein so zahmer, frei lebender Vogel vorgekommen, als die vier Flüevögel (drei ausgewachsene Junge und ein alter), die ich auf der Schneekoppe angetroffen habe. Als ich auf die harmlosen Geschöpfe durch meinen Bruder, welcher ihrer zuerst ansichtig wurde, aufmerksam gemacht worden, befanden sich dieselben kaum drei Schritte unterhalb unseres Standes, auf einem grünen, etwa drei Quadratmeter grossen Plätzchen, dem einzigen dieser Art, das ich auf dem Berge bemerkte. Mir kam es vor, als wäre es ein schüchterner Versuch eines Küchengartens; denn es war augenscheinlich von Menschenhand angelegt und mit Gras, Petersilie oder anderen, ähnlichen Gewächsen spärlich bedeckt. Dieses cultivirte Stückchen des steinigen Bergbodens nun suchten die lieblichen, beschwingten Kinder des Hochgebirges auf und zwickten die Spitzen der frischen Pflanzen mit ihren Schnäbeln ab, ohne sich um die vielen, über ihnen stehenden Menschen zu kümmern. Sie kamen auch, fort am Boden suchend, höher und blickten uns treuherzig an, als verlangten sie mehr Nahrung.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Wahrlich, wem sollten nicht bei Betrachtung solch' einer ungewöhnlichen Vertraulichkeit der Thiere die paradiesischen Zustände unseres Stammvaters Adam oder doch wenigstens manche Reisegeschichte aus älterer Zeit vorschweben, welche erzählen, wie die Vögel in unbewohnten Landstrichen auf die vorgehaltenen Gewehrläufe der Reisenden sich niedergelassen haben sollen?

Durch unser anhaltendes Beobachten der Flüevögel wurden mehrere der umstehenden Reisenden auf diese artigen Dingerchen aufmerksam gemacht, und bald sah ich mich von einer Schaar wissbegieriger Vogelfreunde umgeben, welche mich um nähere Aufklärung über die ungekannten Gebirgsbewohner ersuchten. Einer der Mitanwesenden, wie ich später erfahren habe, der Kellermeister aus dem Koppenhause, zeigte besonders viel Interesse und Verständnis für Alles, was ich von den Braunellen vorgebracht hatte. In Folge dessen knüpfte ich mit ihm ein Gespräch an, aus dem zu entnehmen war, dass er sich während seines Sommeraufenthaltes auf dem hohen Berge um die dortigen Vogelverhältnisse nach Thunlichkeit umsieht.

Den Mittheilungen dieses sachkundigen Mannes zufolge kommt der Flüevogel auf der Riesenkoppe häufig und als Brutvogel vor.

Sein Nest findet man am Boden zwischen dem losen Gestein angelegt. Auch der Hausrothschwanz bringt längere Zeit oben zu; ob er aber am Berge nistet oder nicht, konnte ich nicht erfahren.

Andere wenige Vogelarten erscheinen in dieser luftigen Höhe zuweilen als Gäste; so der Sperber (Accipiter nisus), der sich ab und zu, „von unten" kommend, einen oder den andern der liebenswürdigen Flüevögel abholt, — eine Bachstelze, höchstwahrscheinlich Motacilla sulfurea, die Gebirgsbachstelze, welche auf den Dächern der vorhandenen Bauobjecte öfter sichtbar wird, — und endlich unsere beiden Schwalben, nämlich die Dorf- und Stadtschwalbe, so wie der Segler (Cypselus apus), — während der Zugzeit in kleinen Schwärmen die Gebäude umkreisend.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch am Horizonte, als wir uns in das Innere der Restauration begaben, um ein Frühstück zu nehmen. Klimpernde Guitarren- und Harfenmusik ertönte aus einer Ecke des Saales und reges Leben herrschte um uns her. Einzelne Touristen sassen plaudernd bei ihren Kaffeeschalen, andere waren mit Schreiben von Karten und Briefen beschäftigt, — die meisten jedoch umstanden einen grossen, an der schmalen Seite des Saales befindlichen Glaskasten, voll der verschiedenartigsten Gegenstände, welche als „Andenken an die Schneekoppe" zum Verkaufe ausgelegt waren. Da gab's eine Menge Rübezahlmännlein aus Nadelholzzapfen mit absonderlich geformten Gesichtern und langen Moosbärten, wohlbeschlagene Bergstöcke mit Knieholzaufsätzen, Rübezahlpfeifen, und zwar solche zum Pfeifen und zum Tabakrauchen; mannigfaltiges Spiel- und Nutzzeug aus Zwergkiefern- und anderem Holze, Zucker- und Gewürzbüchsen, Eierbecher, Nussknacker, Stopfhölzer, Ansichten aus dem Riesengebirge u. dgl. mehr, — Alles schön und gut genug, um es Freunden und Bekannten als Beweis, dass man sich ihrer auf der Reise erinnert habe, präsentiren zu können.

So sehenswerth der Inhalt des Geschenkekastens auch gewesen sein mag, er war doch nicht im Stande, meine Aufmerksamkeit in dem Maase zu fesseln, dass ich die drei ausgestopften Vögel nicht bemerkt hätte, welche oben auf dem Schreine als Decoration aufgestellt waren. Zwei derselben, ein gemeiner und ein rauhfüssiger Bussard, waren eben noch so gut präparirt, dass man sie als Raubvögel erkennen konnte; allein, dem dritten im Bunde, einem Auerhahn (Tetrao urogallus), wäre es bei Lebzeiten in der nach dem Tode über ihn verhängten Gestalt kaum gelungen, auch nur ein einziges Herz unter den Hennen des Riesengebirges zu erobern.

Inzwischen rückte die siebente Morgenstunde heran, der Saal begann sich zu lichten. Einzeln und in Gesellschaften traten die Touristen ihre Rückreise an.

Wir folgen ihnen nach. Ehe wir jedoch den Berg ganz verlassen, wollen wir seiner Capelle, der meteorologischen Station, des Telegraphen und der Post gedenken. Nun noch einen Abschiedsrundgang am Plateau und dann — hinab, am steilen Abhange zur einsamen Riesenbaude. Wohl schweiften meine Blicke sehnsüchtig gegen Westen, dorthin, wo die Moorwiesen sich ausbreiten und der Morinell haust; doch unser Ziel war ein anderes, und so bogen wir denn südöstlich, in die gewaltige Thalenge des Riesengrundes ab, in das an grossartigen Gebirgsscenerien und romantischen Partien überreiche Aupathal.

Von allen Seiten her dringt Rauschen von Quellen und jähen Wasserstürzen an unser Ohr; wiederholt krachen aus der Tiefe Schüsse zu uns herauf, denen ein vielfaches Echo nachfolgt; wir begegnen zahlreichen Menschen, frischen Besuchern der Schneekoppe, wünschen ihnen auch glückliche Reise und kräftige Beine: aber ich höre und sehe die längste Zeit weder einen Vogel, noch einen Käfer. Hier scheinen die Thiere ausgestorben zu sein. Erst als wir das Hochgebirge im Rücken hatten, meldeten sich aus den Zweigen des Nadelholzes Goldhähnchen und Tannenmeisen. Sie sind auch die einzigen Vögel geblieben, die ich auf unserer Rückreise durch das Gebirge wahrgenommen hatte.

Die Hitze wurde, je weiter hinab, desto unerträglicher, unsere Glieder mit jedem Schritte matter. Wir sehnten uns nach einem Ruhepunkte. Endlich, nach dreistündiger Wanderung, erreichten wir die erste Restauration im Gebirge, „Petz-Kretscham" oder kurzweg „Petzer" genannt. Hier waren wir so glücklich einen Wagen zu bekommen, der uns über Aupa und Marschendorf (zwei industriereiche Ortschaften) in das romantisch angelegte Warmbad „Johannisbad" brachte. Nach kurzer Rast verliessen wir diesen lieblichen Ort und begaben uns nach der unweit liegenden Eisenbahnstation „Freiheit."

Der Anblick des Schienengeleises liess uns einen grossen Theil der Strapazen vergessen, die wir noch vor wenigen Stunden zu überstehen hatten. Voll Befriedigung über den gelungenen Ausflug richteten wir vom Bahnhofe aus unser Glas wiederholt nach der durchstreiften Gegend, die uns für immer in der angenehmsten Erinnerung bleiben wird.

Und als am Abend der Zug sich in Bewegung setzte, bog ich mich zum Wagenfenster hinaus und sandte, nicht ohne innere Rührung, noch einen letzten Blick nach dem fernhin sichtbaren Berge mit den gastlichen Häusern, der runden Kapelle und den trauten Vögelchen.

Leb' wohl Schneekoppe, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 005

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: Mein Ausfluge auf die Schneekoppe im Riesengebirge (Schluss) 21-22